

Digitale Läden als Nahversorger im Dorf

Betreiber warten auf die Änderung des Ladenschlussgesetzes, damit sie auch sonntags öffnen dürfen

Von Regina Ehm-Klier

Passau. Ein Kramer-Laden im Dorf, in dem man alles für den täglichen Bedarf einkaufen kann, gilt heute als Idyll aus der Vergangenheit. Nach und nach gaben die kleinen Geschäfte auf, weil die Discounter die Kunden zogen oder sich keine Nachfolge fand, oder beides.

Doch die Digitalisierung bringt die Chance auf Einkaufsmöglichkeiten vor Ort zurück. Kleine Läden, die nicht ständig Personal brauchen, schießen in ländlichen Regionen fast wie Pilze aus dem Boden. Jedoch: Am Sonntag müssen sie geschlossen bleiben, obwohl sie gar kein Personal benötigen. Das treibt viele Betreiber um, denn der Sonntag wäre ein wirtschaftlich guter Tag.

Immerhin: Eine Änderung ist in Sicht, worüber sich viele digitale Geschäftsleute freuen dürften – wenngleich nicht alle.

Vertrauen wird selten enttäuscht

Die digitalen Läden werden auf dem Land freilich begrüßt, „sie dienen die Sicherung der Nahversorgung im ländlichen Raum“, sagt Stephan Dorn, Bürgermeister von Neuhaus am Inn. In seiner Gemeinde im südlichen Landkreis Passau entstand einer der ersten digitalen Läden in der Region: Gastwirtin Gisela Stocker wagte mit dem österreichischen Franchise-Konzept „Kistenkrämer“ den Sprung in den Einzelhandel: Ein Container mit knapp 15 Quadratmetern ist entsprechend umgebaut und mit Kühlschränken und Regalen ausgestattet. Rund 400 Artikel des täglichen Bedarfs sind hier zu finden, 50 Prozent davon müssen aus regionaler Erzeugung sein. Der Laden läuft gut. Gisela Stocker eröffnete mittlerweile ein zweites Geschäft in Tettenweis. Weitere Filialen sind in Planung. Zwei Mitarbeiterinnen hat Gisela Stocker mittlerweile für ihren Kistenkrämer, denn die Regale müssen nicht nur bestückt werden, sondern vor allem die regionalen Lieferanten gefunden und mit einbezogen werden. Das Konzept basiert auf einfacher Bedienung an der Scannerkasse: Man zahlt mit Karte oder wirft das Geld passend in den Kassenschlitz, Wechselgeld gibt es nicht. Betrug kommt vor, aber ist selten: „Auf einen Diebstahl kommen mindestens 100 Kunden, die sich bedanken, dass es das Geschäft gibt“, erzählt Stocker.

Der erste Container wurde im Sommer 2022 im 600-Einwohner-Dorf Vornbach aufgestellt und erfreut sich wachsender Beliebtheit, erzählt die Geschäftsfrau. Einziger Wermutstropfen: die Öffnungszeiten. Rund um die Uhr kann die Kundschaft eigentlich im Contai-



Regionale Produkte – hier Zwiebeln aus dem Rottal – werden im digitalen Geschäft in Tettenweis angeboten. Insgesamt stehen rund 400 verschiedene Artikel zur Auswahl. Nur sonntags ist zu. – Foto: Nöbauer



Eröffnete 2022 den ersten „Kistenkrämer“ im Landkreis Passau: Gisela Stocker. – Foto: Lindmeier

ner einkaufen. Selbst nachts um drei. Nicht aber sonntags. Bayerns Ladenschlussgesetz will es so. Mit einigen Ausnahmen – digitale Hofläden gehören dazu, auch Tankstellen – herrscht Sonntagsruhe, auch wenn in diesen Kleinstgeschäften gar kein Personal erforderlich ist. „Sobald es erlaubt ist, ist natürlich auch sonntags auf“, verspricht Gisela Stocker.

Und sie kann guter Hoffnung sein, dass es bald soweit ist. Im Juli beschloss das Kabinett die Änderung der Öffnungszeiten für diese digitalen Kleinstgeschäfte. Es fehlt nur noch das Ja des Landtags, was allerdings als Formsache angesehen wird: „Die Vorlage eines Gesetzentwurfes im bayerischen Kabinett für ein Bayerisches Ladenschlussgesetz ist für den Herbst 2024 vorgesehen. Die Regelung zu

personallos betriebenen Kleinstsupermärkten gilt erst nach Inkrafttreten eines bayerischen Ladenschlussgesetzes“, teilt eine Sprecherin des Sozialministeriums von Ministerin Ulrike Scharf (CSU) auf Anfrage unserer Zeitung mit.

Davon profitieren auch andere Geschäfte ähnlichen Konzepts wie dem von Kistenkrämer. Im oberbayerischen Feichten (Lkr. Altötting) hat der 21-jährige Manuel Anger gerade einen Selbstbedienungsladen in einer ehemaligen Tankstelle eröffnet. Auch im Bayerischen Wald setzen sich in

geschäftslosen Dörfern die digitalen Läden durch.

58 Läden in ganz Deutschland firmieren mittlerweile als Genossenschaften unter dem Dach von „Tante Enso“, einem Bremer Start-up, das 2016 gegründet wurde. Mitbegründer und Geschäftsführer des Unternehmens mit mittlerweile 300 Beschäftigten ist Norbert Hegmann, der in Sachen Ladenschutz mit diversen Landesregierungen in Kontakt ist. Denn Tante Enso geht über die Containerlösung weit hinaus. Jüngstes Beispiel Frauenau (Lkr. Regen): Hier wurde vergangene

Woche in einem ehemaligen Lebensmittelgeschäft, das aufgegeben hatte, Wiedereröffnung gefeiert. Der Laden hat nur stundenweise Personal, setzt ansonsten auf die digitale Lösung 24/7. Also 24 Stunden an sieben Tagen auf. Bei einer Fläche von 350 Quadratmetern wie in Frauenau fällt der Laden indes nicht mehr unter die geplante Regelung des digitalen Kleinstladens mit 150 Quadratmetern, die Bayerns Staatsregierung auch sonntags öffnen möchte.

Tante Enso hofft auf Ausweitung

Hegmann sieht das nicht ganz ein: „150 Quadratmeter sind eine willkürliche Größe“, sagt er und fordert eine Ausdehnung auf 400 Quadratmeter, denn ab dieser Größenordnung gilt ein Geschäft als „Kleinstsupermarkt“, erklärt Hegmann. Diese Definition fände er richtig. Er führt als Argument gleiche Lebensbedingungen zwischen Stadt und Land auf. An Bahnhöfen könne rund um die Uhr dort eingekauft werden, auch an Flughäfen, „warum dann nicht auf dem Land?“, fragt er, „natürlich unter der Grundvoraussetzung, dass kein Personal eingesetzt wird“, betont er den Wert der Sonntagsruhe. Er hofft auf eine Ausdehnung der Definition auf besagte 400 Quadratmeter. Plan B sieht vor, Miteigentümer, also Anteilseigner der Genossenschaft, und Personal dürfen auch sonntags ins Geschäft.

Sollte der Landtag übrigens das Ladenschlussgesetz entsprechend ändern, müssen die Kommunen jeweils den Geschäften grünes Licht geben. Der Neuhauser Bürgermeister Stephan Dorn, der auch Gemeindevorsteher ist, ist sicher: „Die Gemeinde wird hier keine Steine in den Weg legen.“

Bummeln rund um die Uhr

Passau. Über vier Jahre lang hat Baustoff-Händler Kasberger seinen Firmensitz in Passau großzügig um- und ausgebaut, hat Millionen investiert: „Und dann können wir eigentlich den Großteil der Zeit den Kunden unser Angebot gar nicht präsentieren“, erklärt Geschäftsführer Horst Bader die Neuheit namens 24/7. Das heißt: Bauherren können sich neuerdings zu einem online gebuchten Termin quasi rund um die Uhr über Bäder, Türen und Baustoffe informieren, können die Produkte anschauen und anfassen – alles, was im Internet nicht möglich ist. Nur



Die Ausstellungshalle kann jetzt auch außerhalb der Geschäftszeiten besucht werden. – F: PNP

ohne Beratung oder Verkauf.

Bader berichtet stolz, dass Kasberger das erste Geschäft der Branche weit und breit ist, das diesen Service bietet, räumt aber auch ein: „Das haben nicht wir erfunden, sondern das habe ich

von einem Kollegen aus Österreich, der hervorragende Erfahrung damit gemacht hat.“

Spontan ist der Zugang zur Kasberger-Ausstellung nicht möglich: Online muss ein Termin gebucht werden, zunächst ist das bis 22 Uhr möglich. Man erhält dann einen Zutrittscode, der vor Ort eingegeben wird und die 24/7-Tür neben dem Haupteingang öffnet. Die Beleuchtung ist digital gesteuert, der Raum videoüberwacht. Zunächst ist dieser Service nur in Passau angeboten. Wenn sich der digitale Zugang bewährt, soll er auch auf die weiteren Standorte ausgedehnt werden. – ek